



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Kiel**

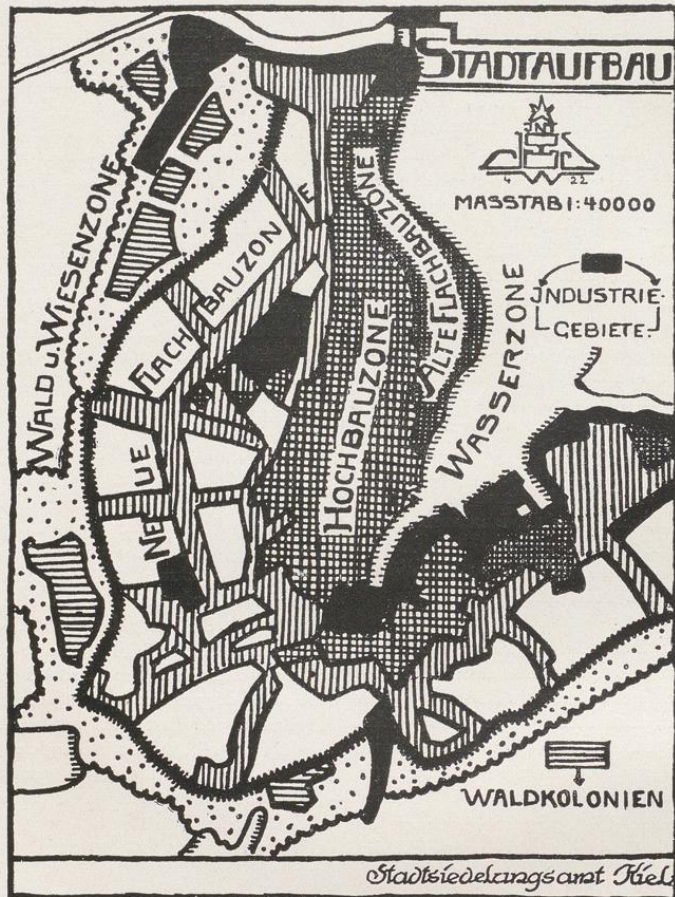
**Hahn, Wilhelm**

**Berlin-Halensee, 1926**

Die Gestaltung des Kieler Stadtbildes, von Dr.-Ing. Hahn, Technischer  
Stadtrat

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96769](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96769)



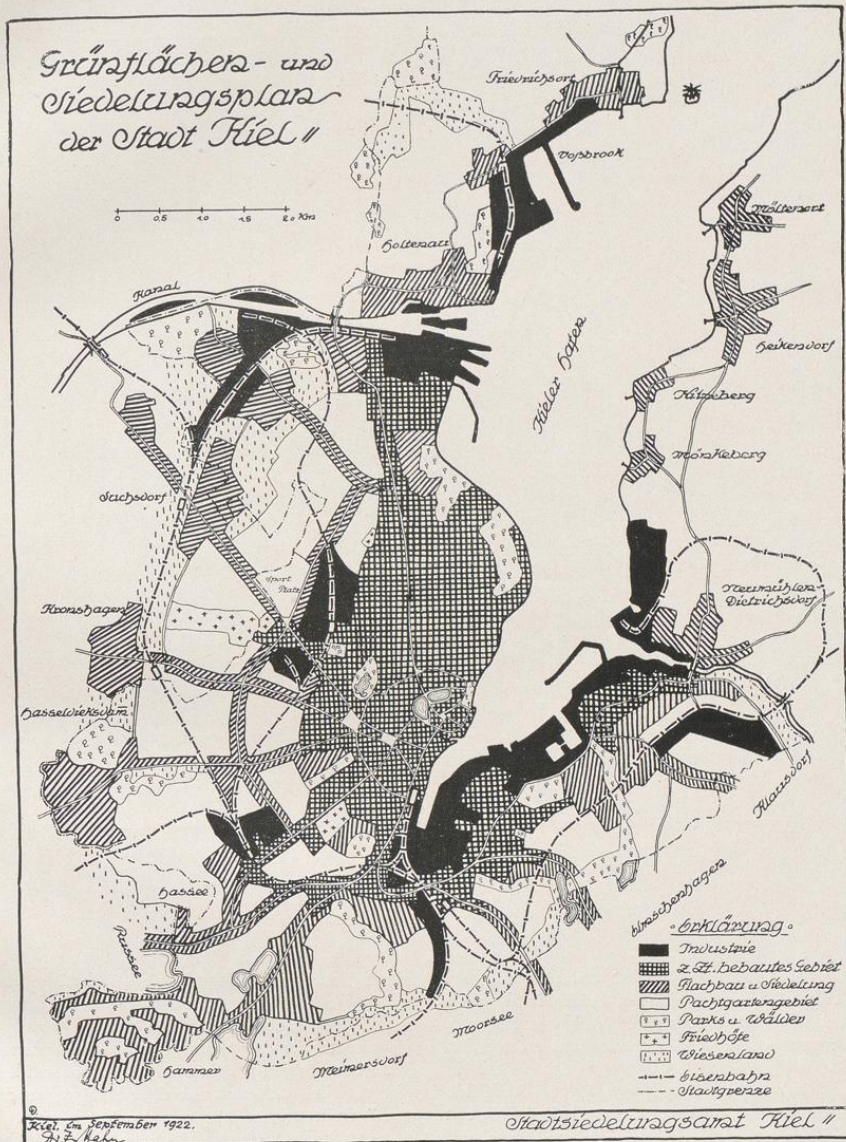
Schema der Stadtentwicklung

## DIE GESTALTUNG DES KIELER STADTBILDES

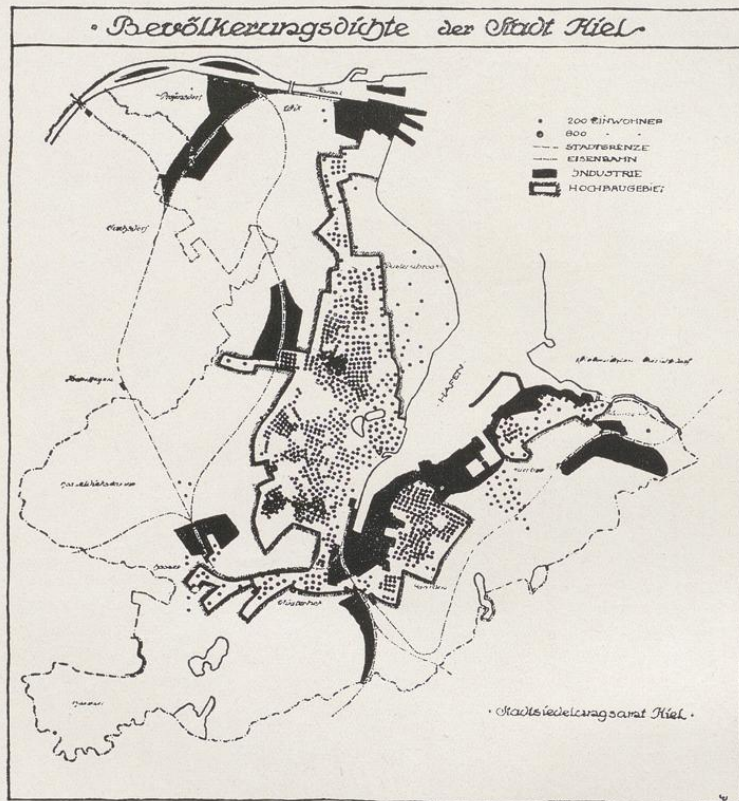
VON DR.-ING. HAHN, TECHNISCHER STADTRAT

Wie das Einzelbauwerk Gestalt gewinnt aus den Bedingungen von Bauplatz und Umgebung, aus dem Zweckgedanken und schließlich dem künstlerischen Gestaltungswillen, so wirken am Gesamtbilde der Stadt drei Faktoren vor allem mit: die Bedingungen der Lage, die Kräfte und Richtungen der wirtschaftlichen Entwicklung und die Synthese dieser Gegebenheiten durch den formenden Willen der Städtebauer. So flüssig und ein-

fach dieser Formungsprozeß im allgemeinen beim Einzelbauwerk ist, so kompliziert ist er bei dem Stadtganzen, dessen Aufbau nach allen drei Richtungen hin mannigfachen Einflüssen unterliegt. Das Endergebnis wird in allen Fällen um so befriedigender und charaktervoller sein, je glücklicher alle diese Kräfte in Einklang miteinander sich auswirken und je stärker die schaffenden Persönlichkeiten in der Lage sind, aus den Gegeben-



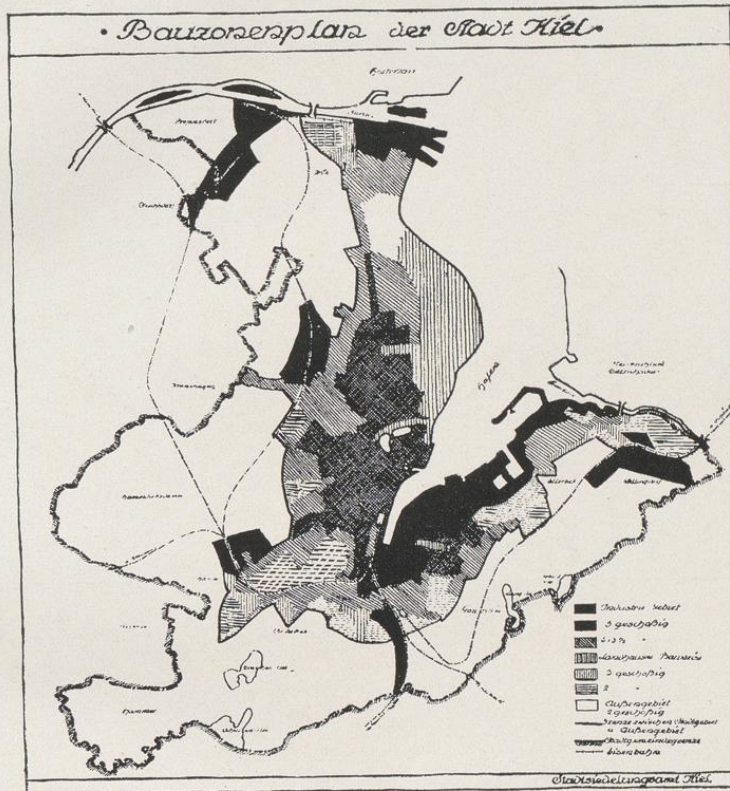
Grundlinien der Stadtentwicklung



heiten den künstlerischen Prägungsprozeß zu vollziehen. Es ist die Tragik unserer modernen Städte in der Zeit ihrer glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung gewesen, daß sich in ihnen aus tausend hier nicht zu erörternden Gründen eine tiefgreifende Diskrepanz der Kräfte in einem mehr oder minder unausegeprägten Stadtbilde äußerte, dessen wichtigstes Kennzeichen schließlich meist die amorphe Massenhaftigkeit, also Formlosigkeit, bleibt. In einer Zeit fabelhaften Städtewachstums fand man nicht die Zeit und die Mittel, den materiellen Aufschwung in Formen von kulturellem Wert zu gießen. So stehen überall — denn nur in ganz wenigen Beispielen finden wir in Deutschland völlige Neugründungen ohne An-

lehnung an alte Siedlungskerne — Altstädte von oftmals hoher Formvollendung neben den modernen Stadtvierteln von öder Massenhaftigkeit.

Kiel verkörpert diesen durch die Jahrhunderte reichenden Formungsprozeß mit ungewöhnlicher Plastik. Eine mittelalterliche Altstadt mit einer kleinen barocken „Vorstadt“ steht unmittelbar neben einer sie um das Vielfache räumlich übertreffenden modernen Stadt. Die Stadt der Holsteiner Grafen und Herzöge hatte keine glänzende Entwicklung im Laufe der Zeiten, bis das neue Deutschland sich diesen Platz als Standort seiner Marine auswählte und in wenigen Jahrzehnten eine Stadt von fast zweieinhalb Hunderttausenden entstehen ließ. Diese



Bedingungen seiner materiellen Entwicklung sprechen sich mit unmißverständlicher Deutlichkeit im äußeren Aufbau der Stadt aus. Die geschlossene Altstadt mit der Vorstadt geben das Bild einer kleinen Landeshauptstadt von mäßiger Bedeutung. Unmittelbar daneben stehen die Viertel hochtechnischer moderner Arbeit, die Werften und Arsenale des Kriegs- und Handelsschiffbaues, die Stätten ihrer Hilfsindustrie und die vielen Zeugen einer rastlos arbeitenden Großstadt. Die Kasernen, Lazarette und Marine-Verwaltungsgebäude sind Zeugen der militärischen Entwicklung. Das Universitätszentrum mit seinen Instituten spricht von den kulturellen

Kräften. Und noch ein Zeichen der Entwicklung ist wichtig: Um die Stadt herum lagern sich in dichtem Kranze 30 000 Kleingärten. Sie machen Kiel zu der deutschen Großstadt des ausgeprägtesten Kleingartenwesens.

Von ungewöhnlicher Plastik ist die Lage Kiels. Tief schneidet die Kieler Förde ein in das Stadtgebiet und macht Kiel zu der deutschen Großstadt unmittelbar an der See. Aus der ganzen Reihe deutscher Großstädte, die Seefahrt treiben, ist sie die einzige, die wirklich unmittelbar am Meere liegt. Kiels Gründer suchten die Altstadtinsel zwischen Förde und dem Kleinen Kiel



An der Schleusenstraße — Phot. Petersen



Am Ziegelteich — Phot. Petersen



Am Ziegelteich — Phot. Petersen

Städtische Wohnhäuser; erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn



Wohnhäuser an der Gellerstraße — Phot. Petersen  
Erbaut von der Heimstätte Schleswig-Holstein, Leitung Dr.-Ing. Grabbe

aus denselben Gründen der Sicherheit, wie die Gründer Lübecks oder Stralsunds eine ähnliche Lage suchten. Die Geschlossenheit der altstädtischen Lage erhielt sich im Wesentlichen, bis die überschnelle Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts auf die weitere Umgebung übergriff. Jenseits lagen rings Gebiete von außergewöhnlicher Plastik und Schönheit: das mit hohen buchenbewaldeten Hügeln an die Förde herantretende Hochland des nördlichen Teils bis zur Wik, das in charakteristischen Wellen verlaufende Gelände des

Südens mit Wäldern und Seen und das vielfach bewegte Seengelände des Ostens. Wer Auge und Sinn auf solche Dinge einstellt, wird nicht leicht trotz allem ein Stadtgebiet von so außergewöhnlicher Gunst der Lage und der topographischen Bedingungen finden. Besonders wird jeden, der auf dem Wasser an einem schönen Sommersonntage sich der Stadt nähert, die Schönheit der buchenumsäumten Förde mit der Silhouette der Stadt in ihren Bann schlagen; seebefahrene Leute behaupten, es gäbe nicht viele Hafengebilde gleicher Voraussetzungen.



Städtische Wohnhäuser an der Gellerstraße — Arch. Hansen  
Phot. Petersen



Wohnhäuser an der Hansastraße — Phot. Petersen



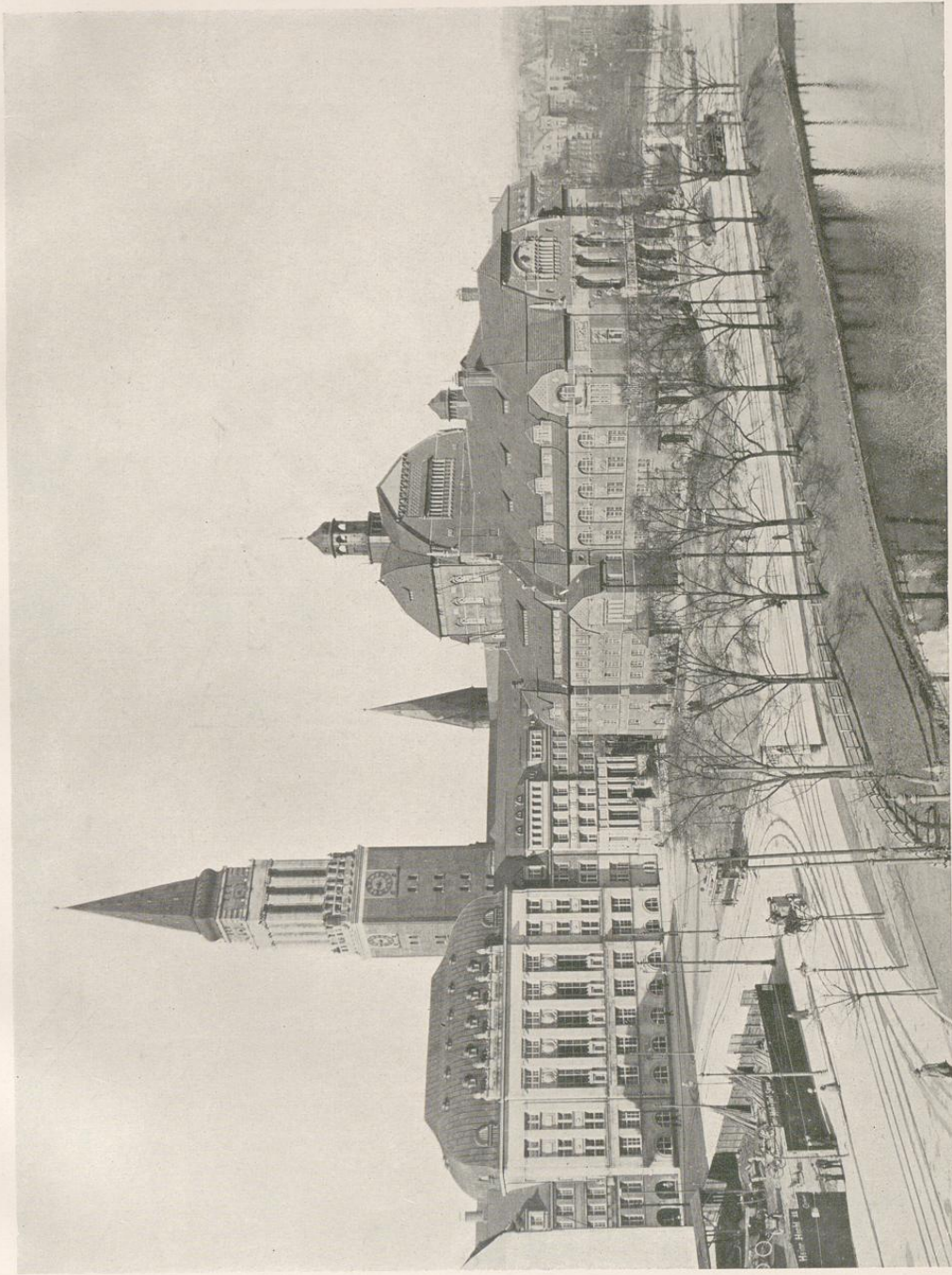
Städtische Wohnhausgruppe am Schülperbaum — Phot. Andresen  
Erbaut 1921 im Auftrage der Stadt von den Architekten Hansen, Prinz, Stav



Städt. Wohnhaus in Neumühlen — Phot. Petersen  
Hochbau- und Siedlungsamt Dr.-Ing. Hahn

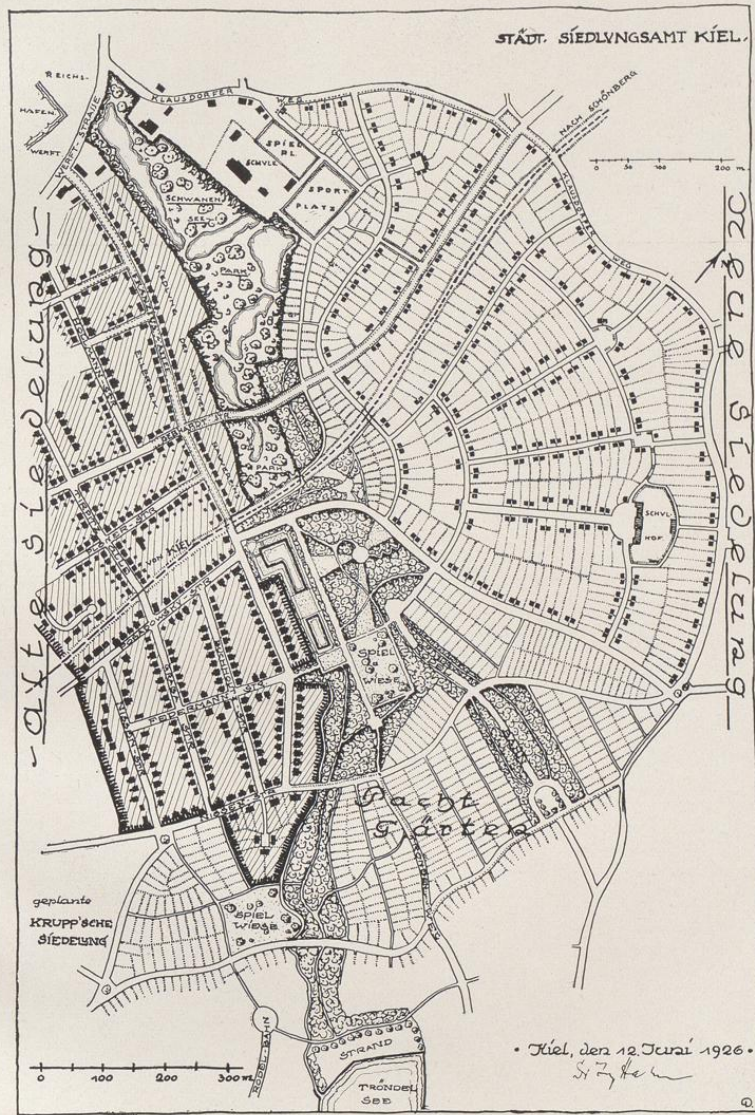
Was auf der Altstadtinsel als Ergebnis eines einheitlichen Formwillens geschaffen wurde, ist auch heute noch trotz aller Verwüstungen von zwingender Charakteristik. Der einfache Grundrissgedanke kolonialer Stadtgründungen des deutschen Mittelalters gelangt innerhalb der natürlichen Grenzen zu einer außerordentlich plastischen Form; ein Meisterstück örtlicher Anpassung eines an sich schematischen Planes. An wichtigster Stelle hat ihn die moderne Bautätigkeit verwüstet: Der alte Markt ist heute nur noch ein Schatten seines früheren Ganzes; zwei Platzwandungen sind völlig zerstört, die persianische Reihe so stark verkürzt, daß ihr kaum noch raumbildende Kraft bleibt; nur die dritte Seite ist noch einigermaßen geeignet, den Platzraum zu stützen.

Wenn man von allen Verschiedenheiten der formalen Bildung im einzelnen absieht, so bleibt als wesentlichstes Unterscheidungsmerkmal der modernen Stadtteile gegenüber den alten ihre mindere Geschlossenheit. Jede alte Stadt steht uns in unbedingter Abrundung gegenüber. Der feste Umriss oder der enge Zusammenschluß der Häuser sind in Stadt und Dorf Voraussetzungen, die sich aus dem reinen Schutzbedürfnis gegen Feinde aller

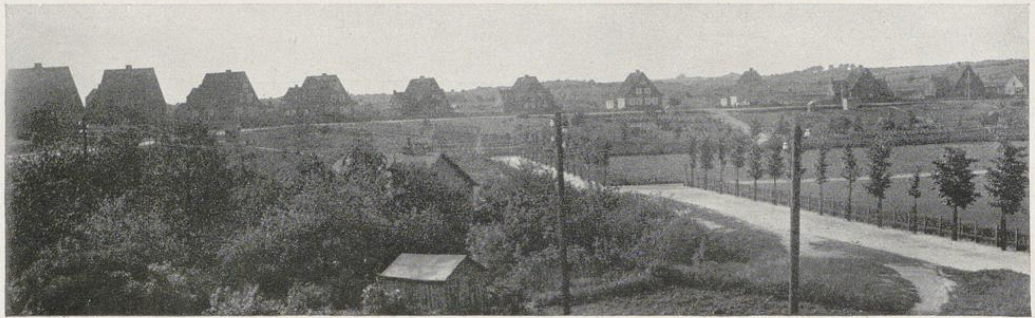


Neumarkt mit Rathaus und Theater — Phot. Andresen





Siedlungsgebiet auf dem Ostufer — In Ausführung



Städtische Siedlung am Klausdorfer Weg — Phot. Petersen — Erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn

Art, der geringen Größenausdehnung und der Begrenztheit der Verkehrsmittel ergaben. Im 18. Jahrhundert beginnt langsam der formale Zersetzungsprozeß aus inneren Gründen. Der Schutzgedanke tritt zurück, die Ausbildung der Maschinen, der Verkehrsmittel bahnt sich an. Die Größenausdehnung der Städte und die Trennung der Werkstätten von den Wohnstätten ist die wesentliche Konsequenz aus der völlig andersartigen Richtung, die das städtische Erwerbsleben im Zeitalter von Dampf und Elektrizität nahm. Kein Wunder, daß so gewaltige Umstellungen auch den Formbildungsprozeß der Städte völlig erschütterten. Erst langsam haben sich, namentlich im Klärungsprozeß der modernen Städtebaubewegung, die Grundlagen der Durchbildung unserer Städte nach der praktischen, wirtschaftlichen und hygienischen, sowie endlich der künstlerischen Seite

zu klaren Richtlinien herausentwickelt. Wir erkannten, daß in den drei großen Fragenkomplexen des Verkehrs, der Bebauung und Durchgrünung die maßgebenden Faktoren der Stadtgestaltung enthalten sind. Wir haben heute die Richtlinien auf diesen drei wichtigsten Gebieten herausgeschält und arbeiten an der Synthese zu klaren Formungen. Das ist wichtig bei der Betrachtung der Kieler neustädtischen Entwicklung. Die Grundlagen für die städtebauliche Entwicklung der Stadt Kiel bestanden bisher in dem Bebauungsplan, der seinerzeit von Stübben aufgestellt wurde, und einer stark schematisierenden Bauordnung, die erst in der letzten Zeit eine Umbildung zur Zonenbauordnung erfahren hat. Diese Grundlagen unserer Stadtentwicklung bedürfen einer durchgreifenden Umformung, weil sich neben der Veränderung unserer sachlichen Einstellung auch die



Siedlungshäuser am Klausdorfer Weg — Phot. Petersen — Erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn



Kleinwohnungen des Arbeiter-Bauvereins Ellerbeck — Phot. Andresen  
Arch. Meyer, Magistratsbaurat

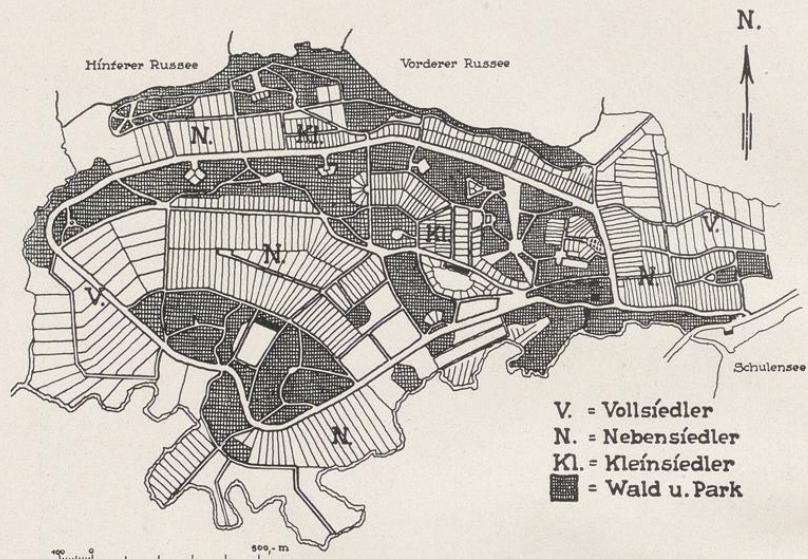
örtlichen Grundlagen völlig verschoben haben. Die Umstellung seiner wirtschaftlichen Existenzbasis trifft Kiel naturgemäß auch in seinen städtebaulichen Grundlagen entscheidend. Die Aufgabe, die von der Verwaltung, insbesondere vom Handels- und Industrieamt, verfolgt wird, die Lage Kiels als westlichster Ostseehafen und östlichster Nordseehafen zur Basis einer eigenen Hafen- und Industrieentwicklung zu machen,

verschiebt in allen Fragen der Stadtentwicklung den Schwerpunkt nach Norden, nach dem Nordhafen, dem Freihafen in der Wiker Bucht und dem werdenden Vofbrookter Freihafen. Andererseits gewinnt das Ostufer mit seiner bedeutenden Werftentwicklung erhöhte Wichtigkeit. Geschäfts- und Kontorhausviertel der Altstadt, Hafenentwicklung des Nordens und Werftentwicklung des Ostufers, das sind die wichtigsten wirtschaftlichen Konzentrationsgebiete des Stadtkörpers. Sie haben auch auf dem Westufer eine völlige Verschiebung des Schwerverkehrs und in Verbindung damit auch der anderen Verkehrsfragen im Gefolge, wie sie z. B. durch die industriellen Quartiere kleineren Ausmaßes auf dem Eichhofgelände und in Hassee sich ergeben. In allen diesen Punkten mußte die Basis des Stübbenschen Planes völlig verlassen werden.



Wohnhäuser an der Eichendorffstraße — Phot. Petersen

Sie muß aber auch in anderer Hinsicht als überholt gelten. Stübbens Vorstellungen bei der Einteilung des Stadtgebietes gingen wesentlich vom Großmiethause aus, neben dem höchstens die „Villenquartiere“ noch bestanden. Er kannte weder wesentliche weitere Differenzierungen der Bauformen noch der Aufschließungsformen. Nach den Bedürfnissen des Großmiethauses bemaß er Block, Straße und Hof. Unsere Vorstellungen



Städtische Siedlung Hof Hammer — Intensive Gartensiedlung nach dem Plan von Gartenarchitekt Migge, Worpsswede

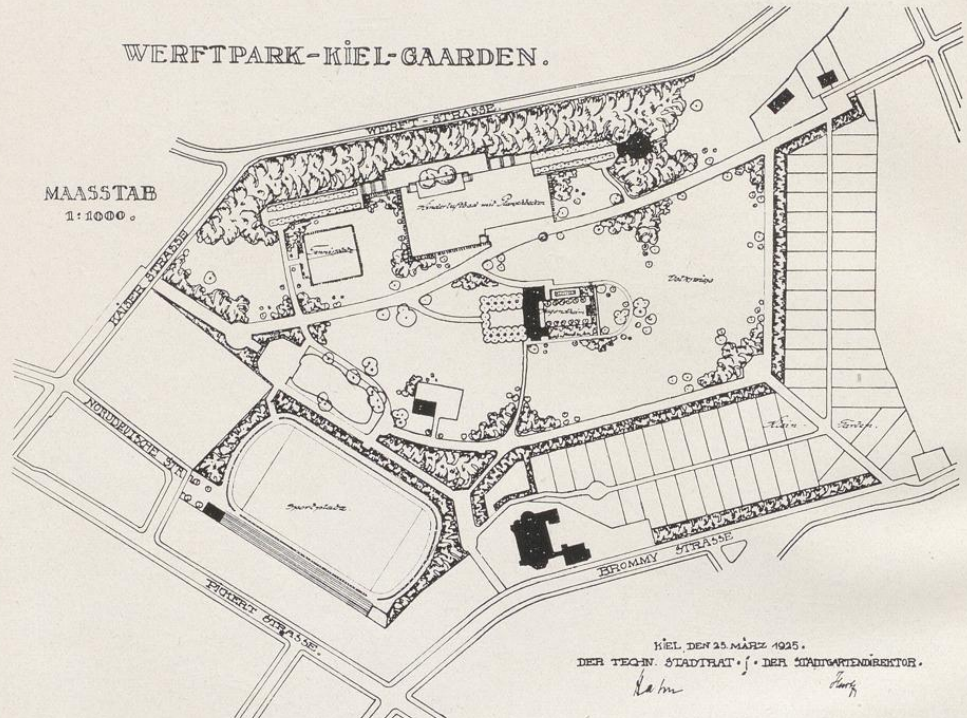
gehen aber andere Wege. Nicht das Massenmiethaus als Produkt einer übersteigerten Stadtentwicklung ist uns heute richtunggebend, sondern die vernunftgemäße Flachbauweise in ihren mannigfachen Erscheinungsformen. Das beeinflusst auch die Entwicklung unserer Baugesetze entscheidend. Für Kiel zieht bereits die letzte Änderung der Baupolizeiordnung um die vorhandene Großmiethausbebauung der engeren Stadt des Ost- und Westufers einen energischen Strich, über den hinaus es in Zukunft keine großen Miethäuser mehr geben darf. Der Zustand, daß weit draußen in Rüben- und Kartoffelfeldern nüchtern und widersinnig vier

Geschosse aufsteigen, ist damit für die Zukunft unmöglich. Sorgfältige Berechnungen haben gezeigt, daß noch reichlich 50 000 Einwohner in Kiel unterzubringen wären, wenn nur alle Bauflächen innerhalb dieser Umgrenzungslinie ausgebaut werden. Über diese Linie hinaus darf es in Zukunft nur noch vernünftige Flachbauten geben. Auch die Grünflächenvorsorge bedarf einer grundlegenden Neuorientierung. Die folgerichtige Entwicklung unserer modernen städtebaulichen Vorstellungen mußte dem alten Bebauungsplanbilde den Plan eines Grüngürtels an die Stelle stellen, in dem alle Fragen der „grünen Stadterweiterung“ ihre grundsätzliche Regelung



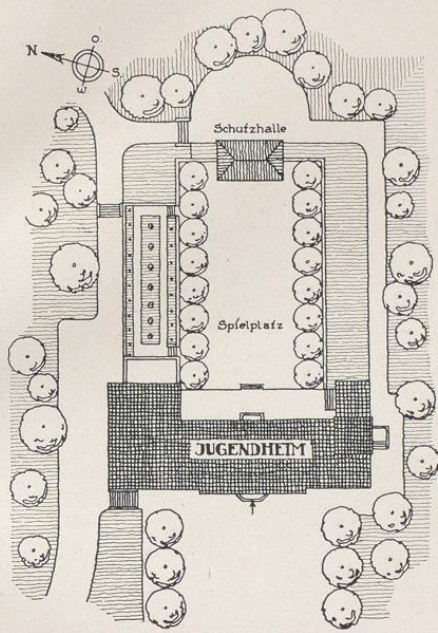
Siedlungshäuser auf Hof Hammer — Phot. Petersen — Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn





unseres Volkes würde großzügige Maßnahmen einer kommunalen Kleingartenvorsorge durchaus rechtfertigen. Kiel gehört mit Bremen in die Reihe der Großstädte, die das bestentwickelte Kleingartenwesen aufweisen. Kiel hat sozialhistorisch vielleicht die interessanteste Entwicklung zu verzeichnen; hier wurden im Anfange des vorigen Jahrhunderts auf Initiative des dänischen Königs Friedrich VI. Gärten an Stelle von Bargeldunterstützungen an Arme gegeben. Aus solchen Anlässen hat sich in Verbindung mit den natürlich auch in Kiel wie überall vorhandenen Bürgergärten vor der Stadt der reiche Kranz von Kleingärten entwickelt, der die Stadt heute umgibt. Die Notwendigkeiten der letzten Jahre haben diesen Grüngürtel ständig vermehrt. Rund 30 000 Kleingärtner haben sich in ihren Organisationen eine wirksame Vertretung ihrer Sachinteressen geschaffen. So wären denn die Elemente eines Grüngürtels — oder Kulturgürtels, wie wir ihn auch nennen können — in einfacher Aufzählung noch einmal die folgenden: Parkanlagen, Friedhöfe, Sport- und Spielplätze ver-

schiedener Art und Größe vom Kleinkinderspielplatz bis zum Stadion, und die große Masse der städtischen Kleingärten; alle diese Teile in Verbindung gebracht durch ein System von Promenadenwegen und Straßen. Geht man an den Ausbau des so geplanten Ganzen, das man als einen großen Volkspark, gepflanzt vom Volke für das Volk, ansehen mag, so drängen sich die wichtigsten Aufgaben auf dem Gebiet der Kleingartenfürsorge auf. Sie sind gekennzeichnet durch den jahrelangen zähen Kampf, den die Kleingärtner um ihren Landbesitz führen und der seine besondere Zuspitzung in den letzten Jahren erfahren hat, als deren Kennzeichen die Kleingartenschiedsgerichte und ihre gesetzlichen Grundlagen gelten können. Die Existenz des Kleingärtners wird ständig bedroht von der Frage, ob er nur Platzhalter einer früher oder später einsetzenden Bebauung ist, oder damit rechnen kann, als dauernder Inhaber des Bodens, den er beackert, zu gelten. Die Sicherung seiner Scholle ist dasjenige Bedürfnis des Kleingärtners, das für uns für die Entwicklung des Bebauungsplanes am meisten



Stadt. Hochb.-u. Siedlungsamt - Kiel.

Jugendheim im Wertpark — Erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn

von Belang ist. Kiels Kleingärtner siedeln zur Zeit fast alle auf einem mit Baufluchtlinien unterlegten Gelände; die Sicherung ihrer Gebiete als Kleingärten setzt also ein völliges Umdisponieren im Bebauungsplan voraus. In den Kleingartengürtel hineingewebt sind die Siedlungsgebiete als Ausstrahlungen der Großstadt in das Erweiterungsgebiet oder als regelmäßige Verbindung der im Außengebiet schon bestehenden oder entstehenden Ansiedlungen.

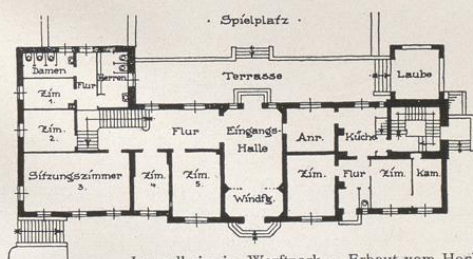
Ordnen wir solchergestalt die verschiedenen Bedürfnisse und geben ihnen Raum und Form innerhalb des

Stadtganzen, so kommen wir zu einem folgerichtigen Aufbau der Gesamtstadt als lebendiger Organismus. Wir gelangen planmäßig von den Zufälligkeiten willkürlicher Agglomerationen zum Ausbau eines vorgeschauten Gesamtbildes, das die ersten Grundforderungen auch städtebaukünstlerischer Art erfüllt, indem es an die Stelle zufälliger Auswirkungen bestimmt begrenzte charakteristische Gebilde setzt. Unser Stadtgebiet zerfällt so in die nachfolgenden Baugebiete oder Zonen:

- die Industriezone,
- die Hochbauzone,
- die Flachbauzone und
- die Grüngürtelzone.

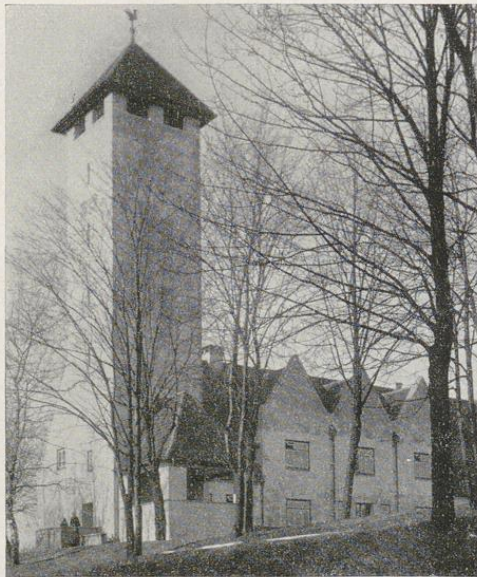
Die Industriezone nimmt in Zukunft alle neuen Ansiedlungen industrieller und werkmäßiger Art auf. Sie folgt den natürlichen Grundlagen der Wassergebiete und Bahnen. Die Hochbaugebiete umfassen in der vorgesehenen Abrundung im wesentlichen die heute schon hochbaumäßig erschlossenen Gebietsteile. Die Flachbau- oder Siedlungsgebiete sind die Gelände, in denen das Haus mit Garten in mehr oder minder ausgeprägter Form gilt: sie folgen den Ausfall- und Ringstraßen und stoßen bis weit in die Außengebiete vor. Die Grüngürtelzone endlich umschließt die bebaute Stadt in der vorher angedeuteten Weise und findet ihre äußere Begrenzung in einem Waldgürtel, der durch planmäßige Verbindung der im Außengebiet bestehenden Waldteile zu entwickeln sein wird.

Fragen wir, welche Arbeit im Rahmen dieser grundsätzlichen Richtlinien in den letzten Jahren in Kiel geleistet ist und welche Linien in Zukunft verfolgt werden sollen, so ergab sich als erste Notwendigkeit vor allem eine grundlegende Verständigung über Richtung und Art der künftigen Stadtentwicklung. Diese wurde innerhalb der Stadtkollegien auf Grund der grundlegenden Pläne und Ausführungen des Verfassers herausgearbeitet. Auf der Grundlage der wirtschaftlichen Umstellung Kiels nach dem Kriege sieht dieses Vorstellungsbild eine Stadt von etwa 250 000 Einwohnern vor, die sich auf ein Stadtgebiet verteilen, das um die vorhandene gedrängte städtische Bebauung weitgedehnte Flachbaugebiete mit einem Kranz reichlicher Freiflächen auf-





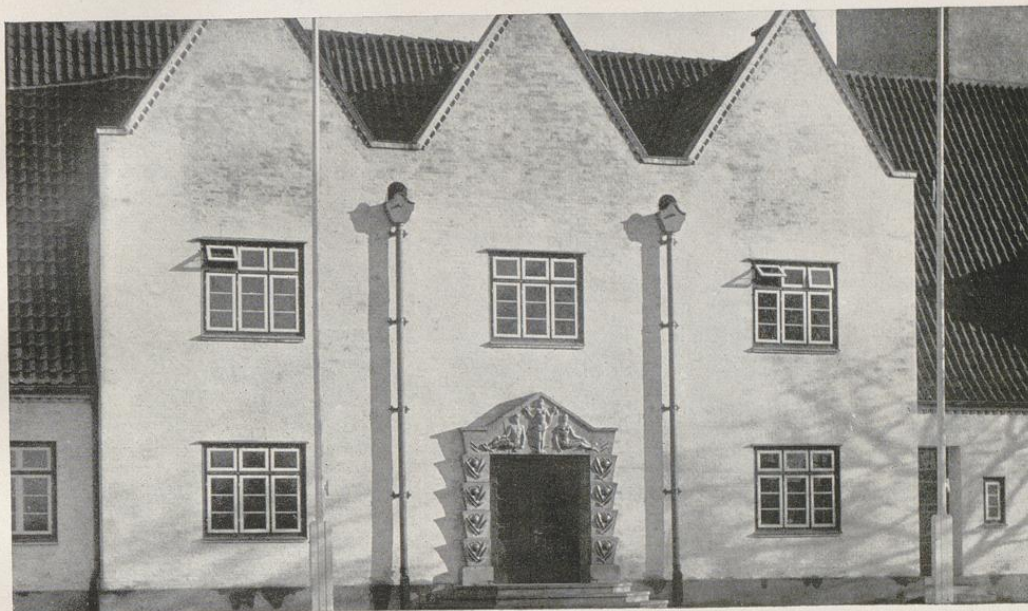
Jugendheim im Wertpark — Erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn — Phot. Andresen



Jugendheim im Wertpark — Erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn — Phot. Andresen

weist. Planmäßig sind die Industriegebiete eingegliedert nach den Gegebenheiten der Lage der vorhandenen Industrie und der örtlichen Voraussetzungen für neue Anlagen. Die Konsequenz einer solchen Einstellung war die Umstellung der alten schematischen Bauordnung auf eine modernen Grundsätzen entsprechende Zonenbauordnung. Sie ist in der großen Linie erfolgt dadurch, daß um die vorhandene Großhausbebauung eine abgrenzende Linie gezogen ist, über die hinaus künftig nur der Flachbau in seinen verschiedenen Formen gilt. Es liegt in der Entwicklung städtischer Gebilde begründet, daß eine solche Arbeit, insbesondere dort, wo die Überleitungen zwischen vorhandenen und neuen Bauten gefunden werden müssen, zu ständiger Beeinflussung der privaten Bautätigkeit auf dem Wege der Bauberatung führen. Dieser Arbeit hat eine Abänderung des Ortsstatuts gegen Verunstaltung, die in den letzten Jahren erfolgt ist und die Zahl der geschützten Straßen wesentlich vermehrt hat, die Grundlage gegeben.

Sehen wir von der ständig erfolgenden Einfügung neuer privater Bauten in den Stadtkörper ab, so ergibt sich die Einstellung der städtebaulichen Gestaltungsarbeit besonders nach zwei Richtungen: In der Frage der Gestaltung des Stadtrandes und der Gestaltung der Innenstadt.

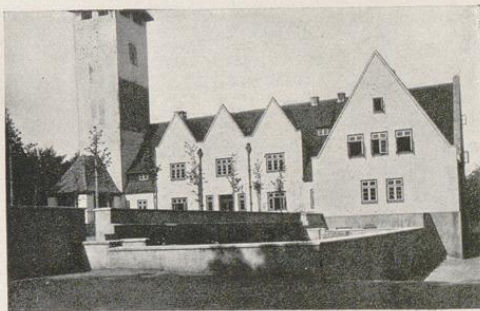


Jugendheim im Wertpark — Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn — Phot. Andresen

Unsere Stadtränder weisen fast ausnahmslos besonders unbefriedigende Erscheinungsformen auf, weil sie die stets sich verschiebenden zufälligen Grenzlinien einer fortschreitenden Stadtentwicklung sind und als solche auch bisher nur behandelt wurden; daher zeigt sich fast nirgends das Bemühen, in ihnen eine besondere Form herauszuarbeiten, sondern überall der Zustand einer gleitenden Zufälligkeit. Es liegt in der Linie des oben geschilderten Neuaufbaues unserer Gesamtbebauung, daß hier feste Präzision angestrebt werden soll, deren erste Voraussetzung in der Abgrenzung liegt. Dabei versuchen wir keine verwaschenen „Übergänge“, sondern setzen bewußt die neuen Bauformen in voller Klarheit neben die alten. Die Entwicklung der Bauviertel an der Geibelallee und an der Gellertstraße mögen als Beispiele gelten.

Die Arbeit an der Innenstadt geht in Kiel bei den Schwierigkeiten seiner Wirtschaftslage naturgemäß nur langsam vorwärts. Es sind besonders drei Gebiete, denen unsere Aufmerksamkeit gilt: das Gebiet des Kleinen Kiel, das Gebiet des Schloßgartens und das Gebiet des alten Bahnhofsgeländes zwischen der Hauptstadt und dem neuen Bahnhof. Die Frage der künftigen Gestaltung des Geländes um den Kleinen Kiel herum

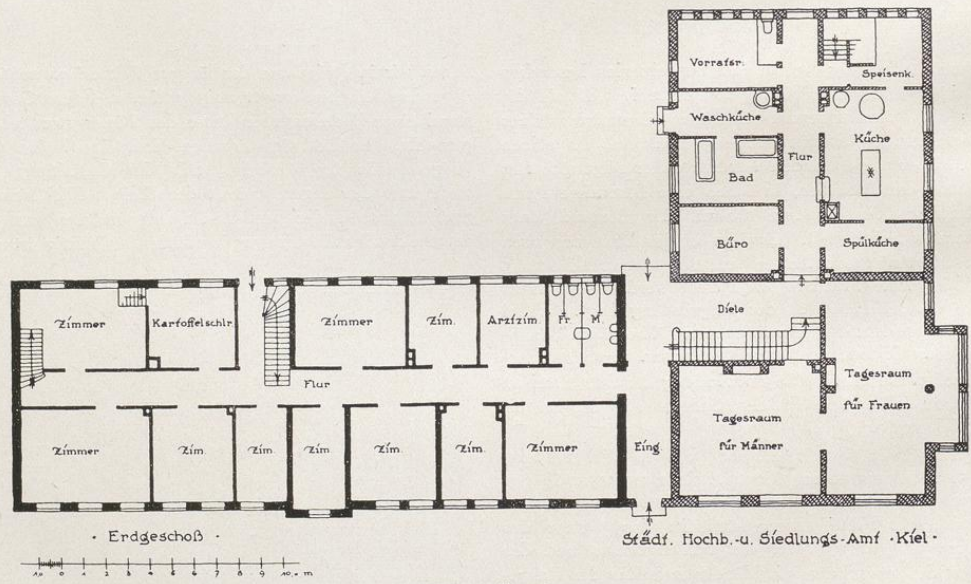
haben wir in Aufnahme der längere Zeit schon zurückliegenden Arbeiten erneut aufgegriffen und zum Gegenstand eines Wettbewerbes unter den Kieler Architekten gemacht. Es hat sich ergeben, daß eine Reihe von Fragen, teils des Verkehrs, teils der Gestaltung, die auch über das engere Gebiet des Kleinen Kiel hinausgreifen, miteinander verwoben werden müssen, um die entscheidenden Formungen zu finden. Wichtig ist vor



Jugendheim im Wertpark — Phot. Petersen



Altersheim in Kronshagen — Erbaut vom Hochbau- und Siedlungsamt unter Leitung von Dr.-Ing. Hahn — Phot. Andresen



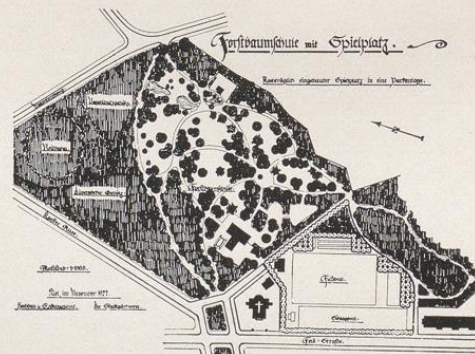
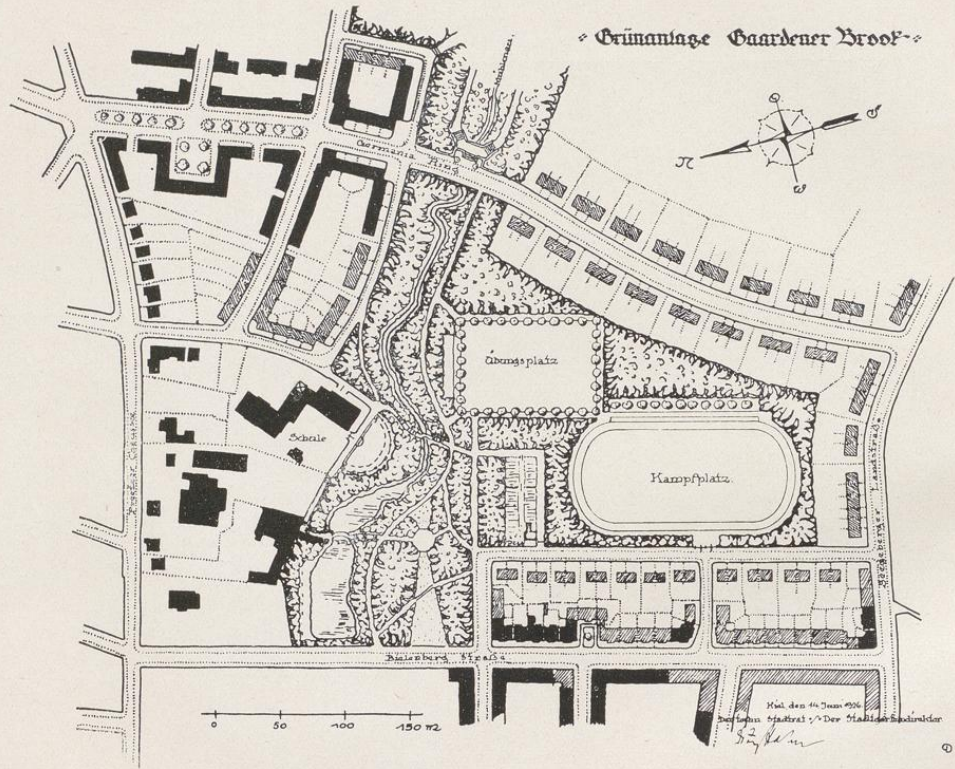
Altersheim in Kronshagen



Altersheim Kronshagen — Speisesaal für Frauen — Phot. Andresen

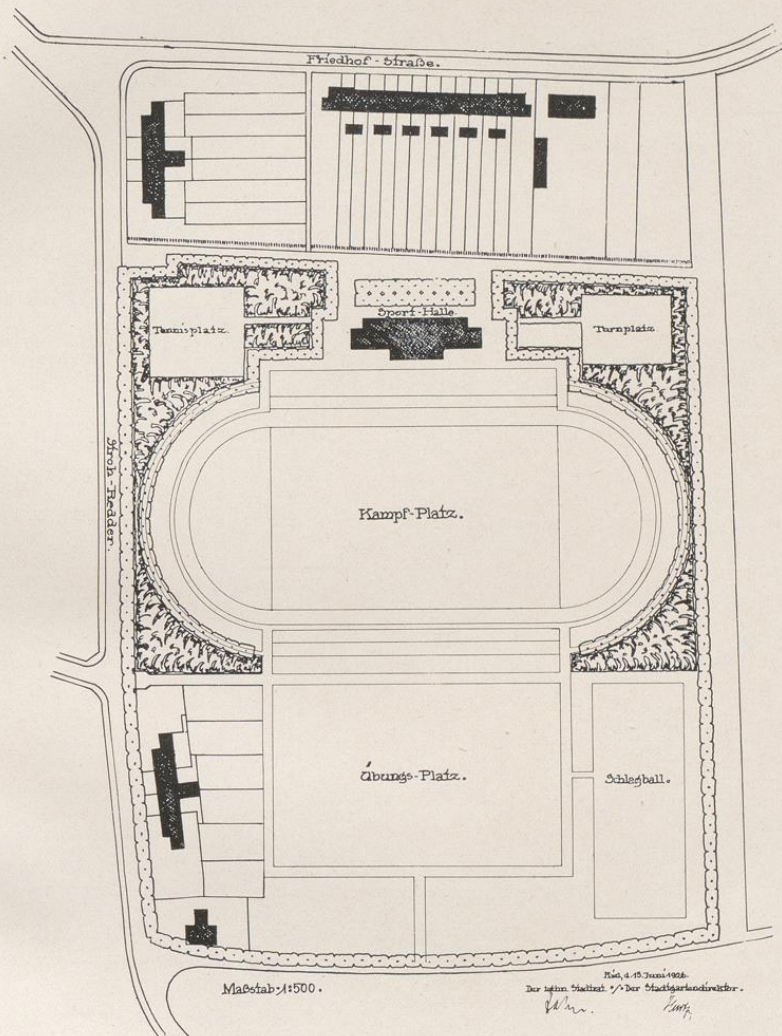
allein die klare Herausarbeitung einer Verkehrsbelastung der Altstadt, insbesondere vom Automobilverkehr, die sich in einer idealen Weise lösen läßt. Entscheidend ist die Lösung der Verkehrsfrage, vor allem auch für die Frage der Gestaltung des Neumarktes, die eine der Aufgaben der nächsten Jahre sein wird. Für die Einordnung einer ganzen Reihe von einzelnen Aufgaben, wie z. B. der Stadthalle, der Feuerwache, eines allgemeinen Kriegerdenkmals für Kiel hat der Wettbewerb in seinen verschiedenen Vorschlägen wohl alle Lösungen erörtert, die überhaupt in Frage kommen. Der Wettbewerb konnte nicht vorbegehen an der Frage, wie dem Altmarkt zu helfen sei, ohne hier eine befriedigende Antwort geben zu können. Leider ist dieses ehemals kostbare Zentrum der Altstadt so rettungslos verbaut, daß nur noch mit kleinen Mitteln zu bessern, aber nicht mehr zu helfen sein wird. Die Frage des Kleinen Kiel greift selbstverständlich über auf die Frage der Gestaltung des Bezirks zwischen Schloß und Universität. Nachdem das Schloß der Provinzialverwaltung zufallen wird und dort die grundsätzliche Bereitwilligkeit besteht, mit

der Stadt in der Frage des Prinzensgartens zusammenzuarbeiten, besteht die begründete Aussicht, daß auch die Lösung einer künstlerisch wertvollen Gestaltung dieser einzigen und wichtigsten Grünanlage am Rande der Altstadt in den nächsten Jahren gelingen wird. Die Frage der Gestaltung des Viertels zwischen Post und Bahnhof ist wesentlich abhängig von den wirtschaftlichen Entwicklungen; im Ausbau der weiteren Altstadt ist nach dieser Richtung ein wesentlicher Fortschritt durch die Errichtung des Neubaus der Landwirtschaftskammer in der verlängerten Holstenstraße erzielt. Drei wichtige Anlässe zur entscheidenden Formung des Stadtgebietes haben uns die letzten Jahre gebracht: der Wohnungsbau, die Kleingartenbewegung und die Sport- und Spielbewegung. Der Wohnungsbau gab uns Anlaß sowohl in der Innenstadt durch Errichtung von Bauten im Sanierungsgebiet, wie in der Stadtrandzone und im Außengebiet einzugreifen. Als Beispiele der Innenstadtsanierung mögen die Baublöcke am Schülperbaum und neuerdings am Ziegelteich gelten. Als Beispiele der Stadtrandbildung wurden schon die unter Begebung mit Hauszinssteuer-



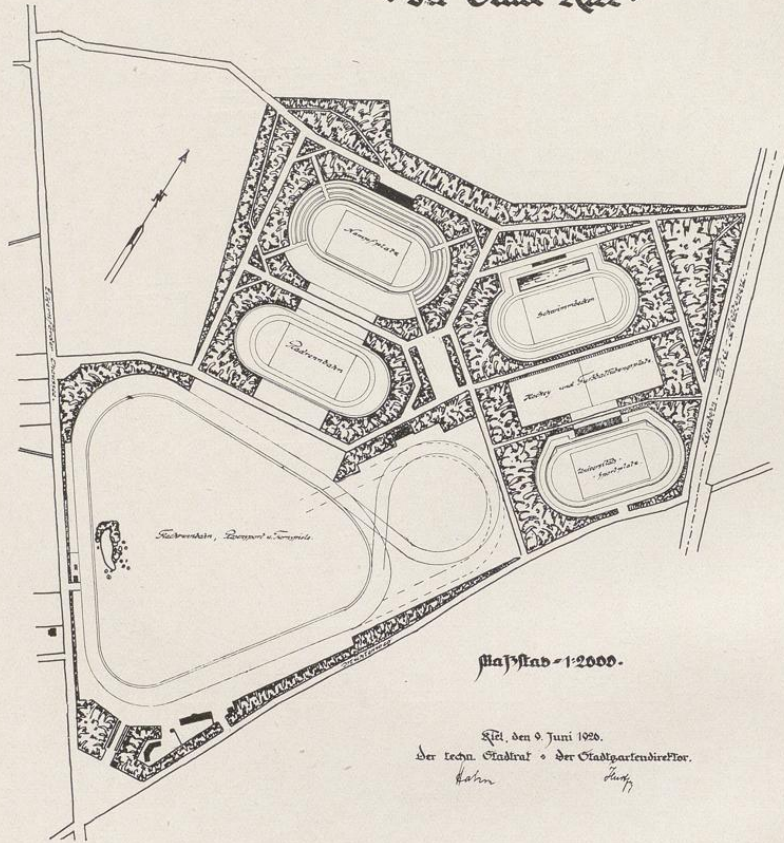
Forstbaumschulenpark mit neuem Spielplatz im Norden

## Sportplatz Neumühlen-Dietrichsdorf.



Ausgeführt

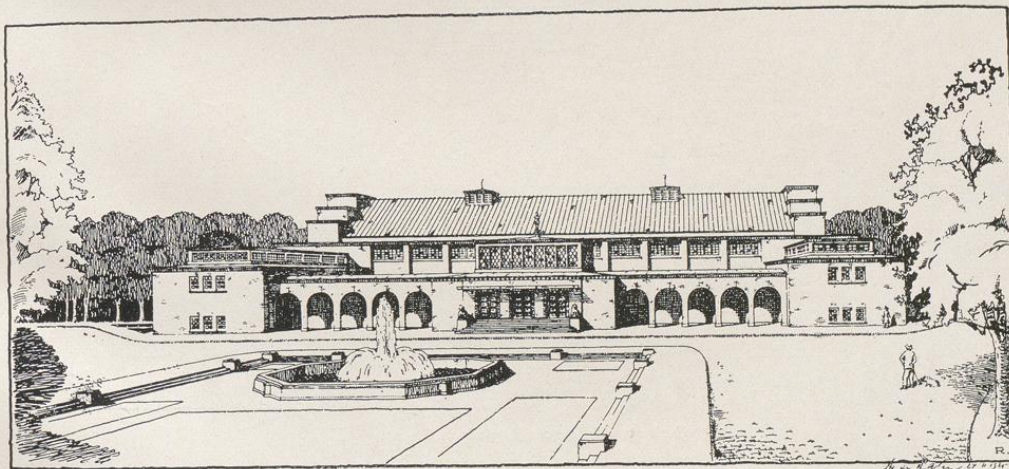
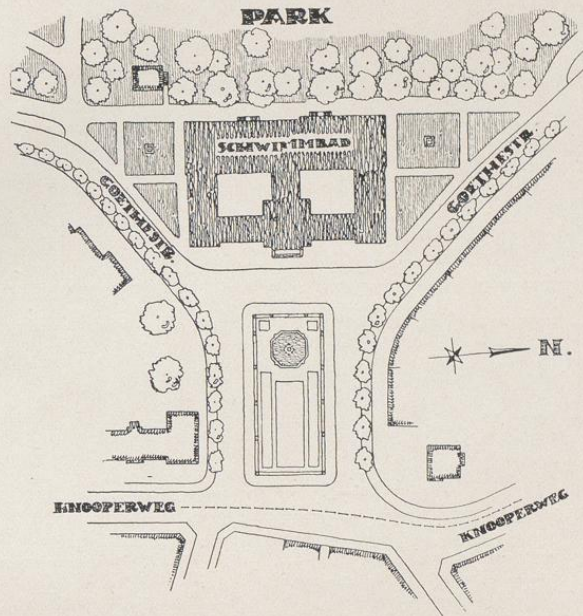
◆ Entwurf für ein Stadion ...  
◆ der Stadt Kiel ◆



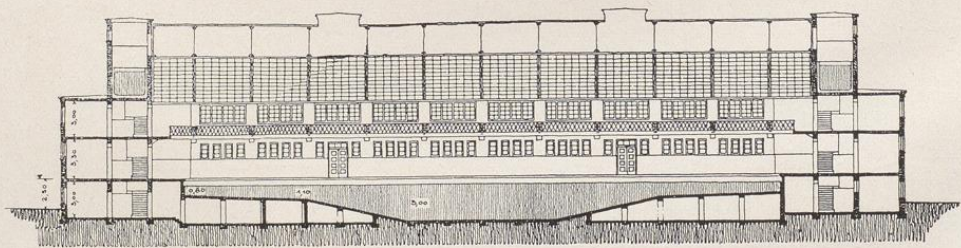
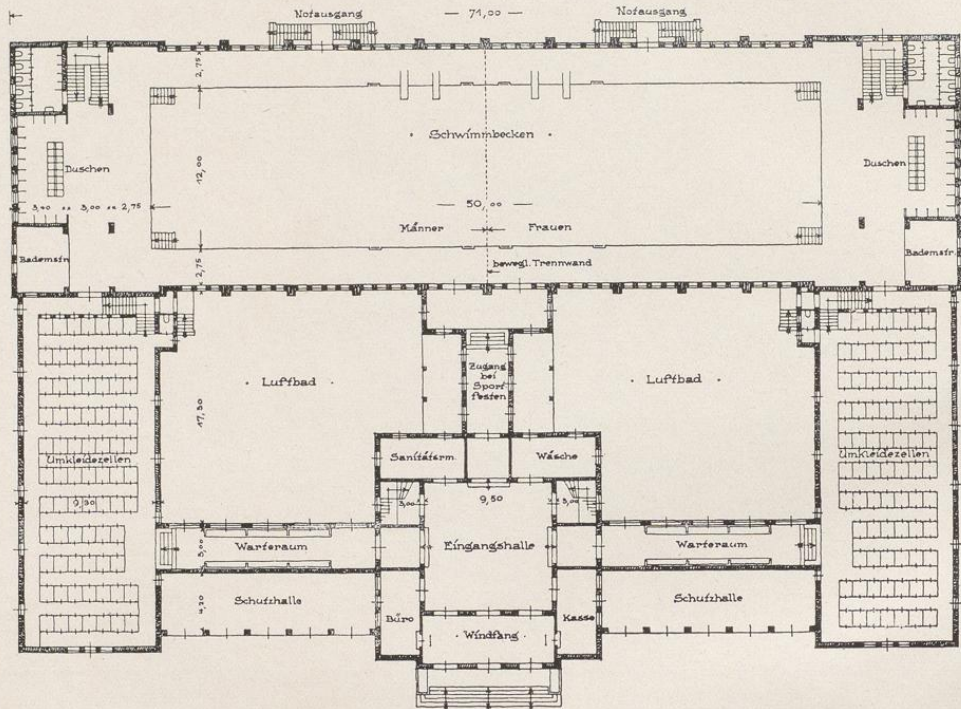
hypotheken von Privaten errichteten Wohnungsbauten am westlichen Stadtrande genannt. Beispiele der Außensiedlung entwickelten wir namentlich in den Außensiedlungen Hof Hammer, Gartenstadt Vieburg und der Stadtrandssiedlung am Klausdorfer Wege auf dem Ostufer. Die Kleingartenfrage gab den unmittelbaren Anlaß zur Aufrollung des Grüngürtelproblems durch die erhöhte Bedeutung, die der Kleingarten in der Nachkriegszeit in ethischer und sozialer Beziehung hatte. Nachdem ein gewisser Überschwang der Bewegung abgeebbt ist und die Kleingartenbewegung in ruhigeren Bahnen läuft,

gehen wir daran, planmäßig Dauergartengebiete aus dem Stadtganzen auszusondern und damit dem Kleingärtner die Grundlagen einer sicheren Gartenentwicklung zu geben.

Die Sport- und Spielbewegung hat in den letzten Jahren ebenfalls sich fruchtbar für die städtebauliche Arbeit ausgewirkt, indem sie unter der Einstellung auf Notstandsarbeiten zur Schaffung einer ganzen Reihe von Sport- und Spielplätzen führte, deren Anlage sonst auf abschbare Zeit bestimmt noch nicht erfolgt wäre. So



Geplantes Hallenschwimmbad — Arch. Dr.-Ing. Hahn



Geplantes Hallenschwimmbad am Lessingplatz



Speicherbau der Stadt, gemeinsam mit der Firma Langness am Sartorikai — Arch. Stoffers — Phot. Rohwer



Speicherbau am Sartorikai — Arch. Stoffers — Phot. Petersen

ist Kiel auf diesem Wege, besonders auf dem Ostufer, zu einem nahezu lückenlosen System von Sport- und Spielplätzen gelangt.

Eines besonderen Zweiges unserer Städtebauarbeit möchte ich noch kurz gedenken: Der Pflege der vorhandenen Waldgebiete und der Schaffung neuer Aufforstungen. Die vorhandenen Waldungen, wie Düsternbrooker Gehölz, Kronsburger und Vieburger Gehölz u. a., sind in den letzten Jahren in ihrer Pflege wesentlich stärker als früher auf die Erzielung eines Schönheitswaldes eingestellt worden. Neue Aufforstungen, die in den Anfängen sind, wie die auf dem Ostufer am Klausdorfer Wege, Hof Hammer u. a., sollen den künftigen Ausbau eines geschlossenen Systems von walddarmähnlichen Grünanlagen vorbereiten.

Alle städtebauliche Arbeit ist Arbeit auf sehr lange Sicht. Langsam nur fügt sich Stein auf Stein und manche Möglichkeit und manche Hoffnung zerschlägt sich an den harten Tatsachen wirtschaftlicher Schwierigkeiten.

Große und umfangreiche Bauaufgaben versagten die letzten Jahre uns, umso wichtiger war es, alle vorkommenden Bauten als Objekte zu klarer Bekennung einer modernen Baugesinnung zu nützen. Als Beispiele seien der Neubau eines Jugendheims im Wertpark auf dem Ostufer, einige Neubauten der städtischen Werke und der unter entscheidendem Einfluß des Verfassers entstandene Neubau eines teils privaten, teils städtischen Speicherbaues am Hafen genannt, in dem trotz mancher Widerstände die Durchformung zu einem klaren Industriebau moderner Art erreicht wurde.

\*\*\*



Speicherbau der Stadt gemeinsam mit der Firma Langness am Sartorikai — Arch. Stoffers — Phot. Rohwer